

Manuskript zur Sendung:

"QIN – KLÄNGE AUS DEM ALTEN CHINA"

(Dorothee Schaab-Hanke)

Aufnahme am 5.9.1986 beim WDR Köln

"QIN – KLÄNGE AUS DEM ALTEN CHINA" (1. Teil)

[Musik:] "Weinselig" (Cheng Gongliang, Aufnahme WDR, Wabern, Mai 1986)

Sie hörten soeben eine Komposition mit dem Titel "Weinselig", auf chinesischesch: "Jiukuang", gespielt auf einem der ältesten Instrumente Chinas, der Qin.

Wie sieht überhaupt dieses Instrument aus, das solch eigenartige Töne hervorbringt? Außer der Tatsache, daß es sich um ein Saiteninstrument handelt, läßt sich aus dem ersten Hören noch wenig schließen.

Die Qin, im modernen China "Guqin" genannt, besteht in ihrer heutigen Form aus einem langgestreckten Kasten mit sieben Saiten und dreizehn Griffmarken anstelle von Bündeln. Der Klangkörper verjüngt sich nach einer Seite hin und ist an dem Ende, wo sich der Steg befindet, am breitesten. Dort, wo der Steg liegt, sind unterhalb des Instruments die Stimmwirbel angebracht. Beim Spielen legt man die Qin auf einen Tisch, wobei die rechte Seite, an der sich die Stimmwirbel befinden, etwas über die Tischkante hinausragt. Unterhalb der linken Seite sind zwei kleine Füße angebracht, die dem Instrument ein wenig das Aussehen einer urzeitlichen Echse verleihen.

Bis ins Mesozoikum läßt sich die Genealogie dieses Instruments nun nicht gerade verfolgen, doch das Alter der Qin ist auch so schon beträchtlich: Archäologische Funde haben ergeben, daß es mit Sicherheit schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert Instrumente gab, die der heutigen Form einer Qin bereits sehr ähnlich sehen. Und die literarischen Quellen schreiben bereits Konfuzius, der im sechsten Jahrhundert vor Christus lebte, Meisterschaft im Spiel der Qin zu.

Trotz ihres hohen Alters und der Bedeutung, die ihr in der altchinesischen Literatur beigemessen wird, ist die Qin den meisten Chinesen heute unbekannt. Dies liegt zum einen daran, daß die Qin, gerade weil sie in der Gebildeten-schicht Chinas sehr stark hochstilisiert worden war, in den Jahren der Kulturrevolution mit dem Etikett "feudalistisch" versehen wurde und darum verpönt war. In diesen Jahren wurden unzählige wertvolle Instrumente zerstört und die Spieler zu körperlicher Arbeit gezwungen.

Heute gehört Unterricht auf der Qin zwar sogar wieder zur Ausbildung eines chinesischen Musikstudenten, doch gerade in der jungen Generation von Chinesen ist bei den meisten westliche Musik viel beliebter als die oft als "unattraktiv" empfundene Qin-Musik. Dagegen wächst in den letzten Jahren das Interesse an der Qin-Musik im Ausland, Schon vor über zehn Jahren entstand im Berliner Völkerkundemuseum eine Plattenaufnahme von dem in Amerika lebenden Musikwissenschaftler und Qin-Spieler Liang Mingyue; zu dem im Juni letzten Jahres veranstalteten Musikfest "HORIZONTE" kamen die Spieler Wu Wenguang und Li Xiangting aus der VR China, und im Mai dieses Jahres machte Cheng Gongliang von der Musikhochschule Nanking eine Konzertreise durch Deutschland.

So besteht Hoffnung, daß diese bei uns entstandene Aufmerksamkeit auch in China zu einer Rückbesinnung auf ein so einzigartiges Instrument wie die Qin führen wird.

In dem heutigen ersten Teil dieser Sendung hören Sie die Qin als reines Soloinstrument und werden einiges über den Hintergrund der vorgestellten Qin-Stücke erfahren. Im zweiten Teil werden Sie dann Gelegenheit haben, drei verschiedene Interpretationen eines Qin-Stückes miteinander zu vergleichen und die Qin in Verbindung mit Flöte und Gesang kennenlernen.

Äußerst beliebt in der Qin-Musik ist die Lautmalerei. Nachgeahmt werden Vogelrufe, das Schlagen von Flügeln ebenso wie das Plätschern von Wasser oder das Rauschen von Kiefern im Wind. In den Notationen von Qin-Kompositionen finden sich häufig solche programmatischen Hinweise, in der Form von einzelnen Worten oder ganzen Untertiteln. Da ein guter Qin-Spieler sein gesamtes Repertoire auswendig beherrscht, dienen ihm solche Hinweise nicht zuletzt als Gedächtnisstütze für die Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte.

Abendlied des trunkenen Fischers", auf chinesisches: "Zuiyu changwan", ist ein Stück, in dem einige solcher lautmalersischen Elemente zum Ausdruck kommen. Rhythmische Ruderschläge, das Singen des Fischers, sein immer beschwipsteres Schaukeln auf den Wellen in einem kleinen Boot – all dies läßt sich nach Auffassung von Cheng Gongliang, in dessen Spielversion Sie das Stück nun hören werden, aus dem Melodieverlauf erkennen.

[Musik:] "Abendlied des trunkenen Fischers" (Cheng Gongliang, Aufnahme WDR, Wabern, Mai 1986)

Einer Überlieferung zufolge soll dieses Stück aus einem Volkslied entstanden sein. Zwei Literaten aus der Mitte des neunten Jahrhunderts – so heißt es – hörten einen betrunkenen Fischer die Melodie vor sich hinsummen und schrieben sie dann in einer überarbeiteten Fassung nieder.

Vielleicht das berühmteste Beispiel für die Meisterschaft der Naturdarstellung in der Qin-Musik ist das Stück "Fließendes Wasser", auf chinesisches: "Liushui". Die Notation findet sich erstmals in einer berühmten Sammlung von Qin-Kompositionen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, der "Geheimnotation göttlicher Besonderheiten", auf chinesisches: *Shenqi mipu*. Der Titel selbst läßt sich allerdings noch viel weiter zurückverfolgen. Er taucht erstmals in der Verbindung "Hohe Berge und fließendes Wasser" in einer Schrift des Philosophen *Liezi* auf, die etwa anderthalb Jahrtausende früher als diese Notation verfaßt wurde. Dort heißt es im dreizehnten Kapitel:

Boya war ein Meister im Qin-Spielen, Zhong Ziqi war ein Meister im Zuhören. Einmal spielte Boya Qin, und in Gedanken erklomm er einen hohen Berg, da sagte Zhong Ziqi: Schön ist das, so hoch wie der heilige Berg Tai! Ein andermal waren seine Gedanken bei fließendem Wasser, da sprach Zhong Ziqi: Schön ist das, so unermeßlich wie der Yangzi und der Gelbe Fluß! Was immer Boya auch im Sinne hatte – Zhong Ziqi erriet es bestimmt. Einst wanderte Boya an der Nordseite des heiligen Bergs Tai, als er plötzlich in ein heftiges Gewitter geriet. Da machte er unter einem Felsen halt, und da sein Herz voll Furcht war, griff er zu seiner Qin und spielte: Erst komponierte er eine Melodie vom Strömenden Regen, dann schuf er den Klang einstürzender Gebirge. Als er die Stücke vortrug, erkannte Zhong Ziqi sofort, woran er gedacht hatte. Da ließ Boya die Qin sinken und sagte seufzend: Schön, wahrlich schön! Du bist ein Meister im Zuhören!

Hören Sie nun das Stück, gespielt von Wu Wenguang. Auch wer kein so geschulter Zuhörer ist wie dieser Zhong Ziqi, kann sicher aus diesem so erstaunlich modern klingenden Stück das Rauschen der Wasserströme heraushören!

[Musik:] "Fließendes Wasser" (Wu Wenguang, Aufnahme VR China, 1982, HL-104)

Titel von Qin-Kompositionen deuten häufig auf eine Stimmung hin, die im Stück ausgedrückt werden soll. Freude bis hin zur berauschten Ausgelassenheit, aber auch Melancholie bis hin zur Verzweiflung und Bitterkeit – so groß ist die Spannweite der Emotionen. Daß Gefühle und Gemütszustände ein so wichtiges Thema innerhalb des Qin-Repertoires darstellen, hängt in erster Linie mit der Bedeutung der Qin als Instrument der chinesischen Dichter und tugendhafter) Männer zusammen. Die Musik der Qin hatte großen erzieherischen Wert. So heißt es im *Qincao*, der wahrscheinlich ältesten überlieferten Sammlung von Qin-Liedern, sie sei erschaffen worden, um ...

Lasterhaftes und Verderbtes abzuwehren, das Herz des Menschen vor Ausschweifung zu bewahren, um die Person zu vervollkommen und das Wesen zu läutern, auf daß der Mensch zu seinem himmlischen Ursprung zurückkehre.

Wohl kaum ein zweites Stück kann das Gefühl des Sehns nach einem vertrauten Menschen so eindringlich gestalten wie das nun folgende. Es heißt "Sehnsucht nach einem alten Freund", auf chinesisch: "Yi guren".

Die Notation dieses Stücks erschien erstmals 1937 in einer chinesischen Qin-Zeitschrift. Bis dahin wurde sie immer nur innerhalb der Familie, in der sie entstanden war, weitergegeben.

Hören Sie eine Einspielung von Cheng Gongliang:

[Musik:] "Sehnsucht nach einem alten Freund" (Cheng Gongliang, Privataufnahme: Lindau, Juni 1986)

Den zahlreichen Berichten und Legenden zufolge bevorzugte ein Qin-Spieler der alten Zeit entweder den Aufenthalt in der Einsamkeit, so in einer landschaftlich ansprechenden Umgebung wie einem Bambushain oder auch einer Hütte tief in den Bergen, oder er schätzte das gemütliche Zusammensein mit guten Freunden. Wenn man dann eine Weile zusammengesessen hatte und sicher auch nicht mehr ganz nüchtern war, wurde die Qin herbeigeholt und gespielt. Dabei stimmte der Qin-Spieler seine Zuhörer, wenn sie ein Stück noch nicht kannten, gern mit einer Anekdote ein.

Viele Qin-Stücke haben solche dazugehörigen Geschichten, die oft als Vorspann zu den Notationen schriftlich festgehalten wurden und dadurch überliefert sind.

So handelt die folgende Komposition "Longshuo-Melodie", auf chinesisch: "Longshuo cao", vom Schicksal der kaiserlichen Konkubine Wang Zhaojun, Hier eine der verschiedenen Versionen, die über dieses eigenwillige Mädchen erzählt werden:

Wang Zhaojun war eine der Konkubinen des Kaisers Yuan der Han-Dynastie. Obgleich sie eine sehr schöne Frau war, verlor der Kaiser sie, da er einen großen Harem hatte, völlig aus den Augen. So vergingen fünf Jahre, ohne daß sie den Kaiser jemals wieder zu Gesicht bekommen hätte. Eines Tages kam ein Gesandter der Hunnen an den Kaiserhof, um eine Heirat zwischen seinem Fürsten und einer der Konkubinen des Han-Kaisers in die Wege zu leiten. Da der Kaiser hoffte, sich auf diese Weise die Hunnen freundlich zu stimmen, willigte er ein. Während man im Harem nach einer passenden Frau suchte, bot sich eine unter ihnen freiwillig zum Gehen an. Diese eine war Wang Zhaojun. Nachdem sie sich gut gekleidet und kunstfertig geschminkt hatte, trat sie vor den Kaiser und den Abgesandten. Der Kaiser war verblüfft über ihre Schönheit und hätte sie viel lieber für sich selbst behalten, als sie einem Hunnen zur Frau zu geben. Doch er hatte bereits ein Versprechen gegeben, das er wohl oder übel halten mußte.

Daß ihr das Verlassen des Kaiserhofes trotz ihrer Eigeninitiative wohl nicht ganz leichtfiel, deutet die melancholische Stimmung an, von der diese wunderbar lyrische Melodie mit ihren wiederholten Flageolett-Läufen erfüllt ist. Sie hören eine Aufnahme von Cheng Gongliang:

[Musik:] "Longshuo-Melodie" (Cheng Gongliang, Aufnahme HR, Frankfurt, Mai 1986)

"QIN – KLÄNGE AUS DEM ALTEN CHINA" (2. Teil)

[Musik:] "Weinselig" (Cheng Gongliang, Aufnahme WDR, Wabern, Mai 1986)

Mit derselben Melodie wurde bereits der erste Teil dieser Sendung eingeleitet. Es ist das Stück "Weinselig", und zwar in der Interpretation von Cheng Gongliang. Es ist wichtig, bei Qin-Kompositionen jeweils den Interpreten anzugeben, denn von vielen Stücken gibt es ganz unterschiedliche Versionen, je nachdem, welcher Schule ein Spieler angehört oder welche Vorlieben er hat. So existieren beispielsweise von dem bekannten Stück "Wildgänse lassen sich am Sandstrand nieder" insgesamt etwa sechzig Versionen. Woher kommt diese Freiheit eines Spielers bei der Interpretation eines Stückes?

Etwa seit dem sechsten Jahrhundert gibt es in China eine eigens für die Qin erfundene Notation. Sie besteht aus abgekürzten Schriftzeichen, die den genauen Fingersatz für die rechte und linke Hand bestimmen. Es sind noch viele Sammlungen, in denen Qin-Stücke nach diesem System aufgezeichnet wurden, erhalten. Die meisten davon stammen aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert.

So exakt diese Notationsweise den Fingersatz angibt, berücksichtigt sie allerdings eines nicht: die genaue Rhythmisierung eines Stückes. Auf der Grundlage ein- und derselben Notation können ganz verschiedene rhythmische Ausführungen entstehen, so daß ein guter Qin-Spieler bis zu einem gewissen Grad eine Neukomposition durchführt. Darüber hinaus haben sich in China verschiedene Schulen herausgebildet, in denen ein Meister seine Version jeweils seinen Schülern weitergibt.

Wie anders eine Melodie klingen kann, wenn sie von unterschiedlichen Interpreten ausgeführt wird, läßt sich sehr gut am Beispiel des Stückes "Weinselig" verdeutlichen, das Sie nun in einer Aufnahme von Liang Mingyue hören werden. Mit einer Länge von etwas über vier Minuten ist es gerade doppelt so lang wie das eingangs gespielte von Cheng Gongliang:

[Musik:] "Weinselig" (Liang Mingyue, Aufnahme Völkerkundemuseum Berlin, Juni 1975, Museum Collection no. 7)

Die Komposition wird einem Gelehrten aus dem dritten Jahrhundert, Ruan Ji, zugeschrieben. Ruan Ji gehörte zu den "Sieben Weisen im Bambushain", einer Gruppe von Literatenfreunden, die sich häufig trafen – am liebsten in einem Bambushain – dort gemeinsam dichteten, musizierten und dabei auch gerne dem Wein zusprachen. Daß Ruan Ji das Stück in nicht ganz nüchternem Zustand komponiert haben soll, deuten die Untertitel in der "Geheimnotation göttlicher Besonderheiten" an, einer bereits erwähnten Sammlung aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Da lautet nämlich der Untertitel des letzten Abschnitts: Rülpsen des Genius.

Dieselbe Überschrift trägt die letzte Strophe eines Gedichts, das der Notation in einer Sammlung aus dem sechzehnten Jahrhundert unterlegt ist:

Da rülpsst der Genius beim Wein –
weich wunderbarer Klang!
Durch die Welt aus den Fugen geraten
war mein Herz verloren,
war mein Herz verblendet.
Reichtum, Ehre, ein ruhmvoller Name -
selten waren die nicht.
Selten ist einer wie Ruan Ji aus Jin,
der lauthals den Wahnsinn besang;
Ach, wie der die Becher rückte!
ach, wie der die Schalen schob!

Trunken tanzend: klirrender Schmuck
von Frühlingsglück erfüllt.
Ach, wie ich die Schalen schiebe!
Trunken tanzend: klirrender Schmuck
von Frühlingsglück bin ich erfüllt.
Kein Ding, das mein Herz berührt•

Dieses Herz fügt sich nicht
der Macht des Himmlischen Herrn!
Dieses Herz fügt sich nicht
der Macht des Himmlischen Herrn!

Aller guten Dinge sind bekanntlich drei. Hören Sie also nun eine dritte Version von "Weinselig", und zwar eine, bei der man sich tatsächlich vorstellen könnte, daß der Spieler selbst nicht ganz nüchtern ist. Mit seinen faszinierenden Rhythmusverschiebungen ist diese letzte Interpretation wohl jedem die eingängigste:

[Musik:] "Weinselig" (Spieler nicht angegeben, Aufnahme Taiwan, Jahr nicht angegeben, Guo yue 191, NT 120)

Bisher haben Sie die Qin nur als Soloinstrument gehört. Durch ihren relativ leisen, zarten Klang ist sie auch nur mit wenigen Instrumenten gut kombinierbar. Dies gilt insbesondere für die Zeit, als die Instrumente noch mit Seiden-Saiten bespannt wurden, während sich heute die meisten Qin-Spieler auf Stahl- und Nylonsaiten umgestellt haben. Eines der Instrumente, die jedoch klanglich sehr gut zur Qin passen, ist eine Bambusflöte, die auf chinesisches Xiao heißt. Viele Stücke sind für Qin und Xiao geschrieben. Die Xiao besteht aus einem Bambusrohr, das vorne fünf Löcher und hinten eines hat und am oberen Ende angeblasen wird. Es handelt sich dabei um kein ursprünglich chinesisches Instrument, sondern die Chinesen haben es von einem Volksstamm übernommen, der früher den Nordwesten Chinas bewohnte.

"Drei Variationen über Pflaumenblüten", auf chinesisches: "Mei hua san nong", gehört zu den beliebtesten Melodien für das Ensemble Qin und Xiao. Sie soll im vierten Jahrhundert von dem Flötenspieler Huan Yi komponiert worden sein. In der "Geheimnotation göttlicher Besonderheiten" aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind dem Stück zehn programmatische Untertitel beigegeben:

Abendmond über den Bergen,
Erste Variation: Den Mond anrufen. Die Töne dringen in den weiten Nebel ein.
Zweite Variation: Die Wolken betreten. Die Töne dringen in die Wolken ein.
Der blaue Vogel ruft die Seele.
Dritte Variation: Versuchen, den Fluß Heng zu überqueren.
Die Töne ahmen einen langgezogenen Seufzer nach.
Klang einer Jadedflöte
Von einer kühlen Brise getroffene Jadeplättchen.
Ton einer Eisenflöte
Im Wind wirbelnde Pflaumenblüten
Unendliche Sehnsucht.¹

Die Pflaumenblüte hat in China starken symbolischen Charakter. Gemeinsam mit Kiefer und Bambus ist sie einer der drei Freunde der kalten Jahreszeit. Der Pflaumenbaum, der als erster im Jahr zu blühen beginnt, steht gerne als Metapher für jungfräuliche, hübsche Mädchen.

Hier das Stück, gespielt von Li Xiangting, Qin, und Li Feiji, Xiao:

[Musik:] "Drei Variationen über Pflaumenblüten" (Li Xiangting, Qin, Li Feiji, Xiao. Aufnahme VR China, Peking 1963, Ancient Music of China I, AV-0099)

Auch die Gesangskunst in Verbindung mit der Qin hat in China eine lange Tradition. In dem bereits im ersten Teil der Sendung erwähnten *Qincao* sind die Texte vieler alter Qin-Lieder enthalten, dort leider jedoch ohne Notation der dazugehörigen Melodien.

1 Üs R. H. v. Gulik, *The Lore of the Chinese Lute*, Tokyo 1940, S. 93.

Einige literarische Werke sind nachträglich vertont worden, So schrieb Yu Yan, ein Gelehrter aus dem dreizehnten Jahrhundert, eine Melodie zu dem berühmten "Lied von der Heimkehr", auf chinesisches: "Gui qu lai ci", einem Gedicht von Tao Yuanming. Der Dichter Tao Yuanming lebte Mitte des vierten bis Anfang des fünften Jahrhunderts. Aus seinem Leben ist bekannt, daß er zweimal von einem Amt nach kurzer Zeit wieder zurücktrat. Während er das erste Mal bereits nach wenigen Tagen aufgab, hielt er es auf seinem zweiten Posten immerhin ganze dreiundachtzig Tage aus. Mit der Begründung, er sei nicht bereit, für fünf Scheffel Reis am Tag den Rücken vor einem Höhergestellten zu krümmen, kündigte er die Stellung. In dem "Lied von der Heimkehr" schildert Tao Yuanming sein Glücksgefühl, nachdem er das für ihn unbefriedigende Beamendasein wieder für ein zwar ärmeres, aber freies Leben eingetauscht hatte und auf dem Rückweg in die Heimat war. Sie hören zunächst einen Ausschnitt aus dem Gedicht und dann das Stück, gespielt auf der Qin und gesungen von Cheng Gongliang:

O laßt mich heim!
Das Feld, der Garten sind verwildert, warum kehrst du nicht heim?
Du selbst hast ja dein Herz in Sklavendienst gegeben,
Was kümmerst du dich da und klagst mit leerem Wort?
Laß die Vergangenheit in Ruhe,
Und wisse, daß die Zukunft dir gehört!
Du bist ja noch nicht weit vom Wege abgeirrt!
Heut hast du recht, was gestern war, ist falsch. –

Das Schiff schwankt heiter auf den sanften Wellen.
Der Wind weht frisch und bläht mir das Gewand,
Ich frag den Schiffer nach des Weges Länge
Und warte ungeduldig auf des Morgens Dämmern.
Nun sehe ich das säulenunterstützte Dach!
Nun bin ich froh? nun eil' ich zu ihm hin,
Die Diener kommen mir zum Willkommgruß entgegen,
Und meine Kinder stehen wartend an der Tür.
Die Wege sind von Unkraut überwuchert,
Doch sind die Chrysanthemen und die Kiefer noch wie einst.
Ich nehm die Kinder bei der Hand und trete ein.
Da steht mit Wein ein wohlgefüllter Krug.
Ich hol' die Kanne und den Becker her und schenke ein. –

Mit frohem Auge schau ich nach des Hofes Bäumen,
Und stolz lehn ich mich an des Fensters Gitter hier.
Hier kann ich still und friedlich weilen,
Und in dem Garten kann ich täglich mich ergehen.
Ein Tor ist da, doch soll es stets geschlossen bleiben. –

Auf meinen Stab gestützt bleib' ich zuweilen stehn
Und heb' das Haupt und blicke weit hinaus.
Die Wolken steigen zwecklos aus den Gipfeln.
Die Vögel, müd vom Fluge, denken an die Heimkehr.
Und alles schwankt in abendlichem Dämmern,
Ich fasse eine alte Kiefer und verweile noch. –

Nun bin ich heimgekommen!
Jetzt darf ich vom Verkehre ruhn
Und brauch nicht mehr zu wandern.
Die Welt und ich sind nun einander fern.
Wozu auch sollt ich noch einmal von Aufbruch reden?
Ich freue mich der guten Worte der Verwandten,
Und heitren Sinns vertreib ich mir bei Buch und Zither meine Zeit.²

[Musik:] "Lied von der Heimkehr" (Cheng Gongliang, Privataufnahme Lindau, Juni 1986)

2 Üs. Richard Wilhelm, 1926, S.130 ff.

Gegen Mitte des achten Jahrhunderts entstand in China eine neue literarische Gattung, die "Ci"-Lieddichtung. Unter einem "Ci" versteht man ein Gedicht, das zu einer bestimmten Melodie gesungen wurde. Zunächst schrieb man solche "Ci" nur zu bereits existierenden Melodien, wobei man gerne Volkslieder, darunter auch Lieder aus Zentralasien verwendete, um dazu neue, ausgefeiltere Texte zu verfassen. Später schrieben die "Ci"-Dichter häufig eigene Melodien zu ihren Texten. Leider sind die meisten Melodien verlorengegangen und übrig sind heute zahlreiche Gedichtstexte, die den Namen der dazugehörigen Melodie nunmehr wie ein leeres Schneckenhäuschen tragen.

Da ein "Ci"-Gedicht kein streng geregeltes Versmaß verlangte, sondern in der Länge der Verszeilen nur abhängig war vom Verlauf der jeweiligen Melodie, eignete sich diese Gattung besonders gut zum Ausdruck von Empfindungen. So entwickelte sich die "Ci"-Dichtung immer stärker hin zu einer ausgesprochenen Liebeslyrik, die gegen Anfang des zwölften Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Eine berühmte Dichterin jener Zeit war Li Qingzhao. Ihre frühe Lyrik strahlt Zärtlichkeit und Leidenschaft aus, während die späteren Gedichte geprägt sind von Schwermut und Melancholie, nach dem allzu frühen Tod ihres Mannes. Aus dieser Spätzeit stammt auch das folgende Gedicht, geschrieben zu der Melodie: "Auf der Phönixterrasse sich ans Flötenspiel erinnern".

(1)

Im löwenförmigen Gefäß
der Duft erkaltet
Die Decke zurückgeschlagen
in roten Wellen
Aufgestanden und zu träge
selbst das Haar zu kämmen
Gleichgültig
daß Staub sich auf dem Spiegel gesammelt
Über den Vorhanghaltern
steht die Sonne
Angst entsteht
vor dem Gefühl des Kummers
beim Abschied.

(3)

Gedanken an den
der bald nach Wuling geht
Zurückgelassen
Im Nebel umhüllten Jinlou
Nur das fließende Wasser vor dem Palast
spiegelt Mitleid wider
daß ich den ganzen Tag in die Ferne starre
Von heute an
vermehrt sich wieder ein Stück Traurigkeit
dort
wohin
ich starre.³

(2)

Unausgesprochen blieben
viele Dinge
die ich sagen wollte
Jüngst abgemagert
nicht krank vom Weingenuß
noch durch die Traurigkeit des Herbstes
Sprechen wir nicht darüber!
Sprechen wir nicht darüber!
licht tausend
nicht zehntausend gesungene Yangguans
konnten ihn bei diesem Abschied halten.

Wang Di, eine Musikwissenschaftlerin, die sich seit den fünfziger Jahren mit der Sammlung und Erschließung von Qin-Liedern befaßt, hat den Versuch gewagt, die bereits verlorengegangenen Melodien einiger solcher "Ci"-Gedichte wieder zum Leben zu erwecken. Im chinesischen Rundfunk wurden vor einigen Jahren Beispiele ihrer Rekonstruktionen ausgestrahlt. Hören Sie daraus nun das Stück: "Auf der Phönixterrasse sich ans Flötenspiel erinnern", auf chinesisches: "Fenghuang tai shang yi chui Xiao", mit der Besetzung Qin, Flöte und Gesang:

[Musik:] "Auf der Phönixterrasse..." (Aufnahme Rundfunk VR China, Privatüberspielung)

3 Üs. Ng Hong-chiok u. A. Engelhardt, *Li Qingzhao: Gedichte*, S. 79, Bonn 1985.

Wang Wei, ein berühmter Dichter aus dem achten Jahrhundert, widmete eines seiner Gedichte einem Freund, der als Soldat in den Nordwesten gehen sollte, um dort wie viele andere jener Zeit Grenzwachdienst zu leisten. Das Gedicht hat den Titel: "Abschiedsgeleit für Yuan Er auf dessen Weg nach Anxi". Es ist ein kurzes Gedicht, die vier Verszeilen lauten:

Weicheng zhao yǔ yì qīng chén,
kě shè qīng qīng liú sè xīn,
quán jūn gēng jīn yì bēi jiǔ,
xī chū yāngguān wú gùrén.

Für den, der dies nicht auf Anhieb verstanden haben sollte, hier die Übersetzung:

Kühler Morgenregen in Weicheng benetzt den leichten Staub;
Die Weiden vor dem Rasthaus schmücken sich mit frischem Grün.
Komm, einen Becher leere noch!
Hast du dann Yangguan hinter dir gelassen, steht kein alter Freund
dir mehr zur Seite.⁴

Yangguan, zu deutsch: der Sonnenpaß, befindet sich ganz im Norden Chinas, und wer damals zum Grenzwachdienst zog, mußte an diesem Paß vorbei. Da der Weg durch die Wüste führte und durch umherziehende Räuberbanden äußerst unsicher war, wußte keiner von denen, die dorthin mußten, ob sie jemals zurückkehren würden. Daher die große Sorge um den Freund und der Kummer über den Abschied, der in Wang Weis Gedicht zum Ausdruck kommt.

Seit dem zehnten Jahrhundert etwa gibt es bereits verschiedene Gesangsfassungen dieses Textes. Eine bekannte Version ist betitelt mit "Dreistrophelied von Yangguan", weil es aus insgesamt drei Strophen besteht, in die der Vierzeiler von Wang Wei refrainartig eingebaut ist, und zwar jeweils vor die einzelnen Strophen:

[Erste Strophe:]

Eile, eile
auf deinem weiten Weg
über Pässe und Flüsse!
In Not und Beschwerden,
In Not und Gefahren
Hab' acht auf dich!
Hab s acht auf dich!

[Zweite Strophe:]

In Sorge um dich
wird mir die Trennung unerträglich.
Tropfenweise fallen meine Tränen
und durchnässen das Tuch in der Hand.
Nach der Trennung
– Trauer o Trauer –
will ich Tag und Nacht an dich denken.
Wem werde Ich mich anvertrauen können?
Wem werde ich mich anvertrauen können?
Meine Gedanken werden Tag für Tag zu dir fliegen
Tag für Tas zu dir fliegen...

[Dritte Strophe:]

Funkelnder Wein,
O funkelnder Wein!
Noch trank ich nicht,
Und doch ist mir das Herz schon trunken,
Nicht mehr lange,
Dann wirst du den Schimmel vor deinem Wagen antreiben.
An welchem Tage werde ich wohl das Geräusch der zurück-
kehrenden
Räder wieder hören,
Noch können wir ein paar Becher miteinander leeren;
Und wenn es tausend wären:
Das Herz, es findet keinen Trost.
Grenzenloser Schmerz!
Wir wollen unsere Gedanken Briefen
und unsere Briefe den wilden Schwänen anvertrauen.
Viele, viele Briefe werden es sein,
Die uns glauben lassen, war wären nie voneinander ge-
schieden.

[Coda:]

Von heute an,
Dem Tag der Trennung,
Können wir einander nur im Traume noch begegnen
Und werden voller Sehnsucht der wilden Schwäne harren.
Die sich bei uns als Gäste niederlassen.⁵

4 Üs. G. Schönfelder, in *Beiträge zur Musikwissenschaft*, 1965/7, S. 128: "Erste Untersuchungen zum Dreistrophelied von Yangguan" von Yang Yin-liu.

5 Üs. G. Schönfelder.

Aus dem Inhalt dieser drei Strophen läßt sich ablesen, welchen Bedeutungswandel das Gedicht von Wang Wei im Laufe der Zeit erfahren hat. Hier geht es nicht mehr um den Abschied zweier Freunde, sondern es ist eine Abschiedstragödie zweier Liebender daraus geworden. Tatsächlich steht noch im heutigen China der Name "Yangguan" als Synonym für "Abschied, Trennung" – ein Zeichen für die große Popularität dieses Liedes,

Hören Sie zum Abschluß dieser Sendung das "Dreistrophenlied von Yangguan", auf chinesisches: "Yangguan sandie", gespielt auf der Qin und gesungen von Zha Fuxi.

Zha Fuxi war ein hervorragender Qin-Spieler und Vorsitzender des chinesischen Musikverbandes. Diese Aufnahme wurde kurz vor seinem Tod im Jahre 1976 privat angefertigt, daher mögen Sie die nicht besonders gute Aufnahmequalität bitte entschuldigen.

Musik: "Dreistrophenlied von Yangguan" (Zha Fuxi, Privataufnahme)

Manuskript sowie alle nicht gesondert ausgewiesenen Übersetzungen: Dorothee Schaab-Hanke

Musikbeispiele

Teil I:

- 1 Weinselig (Cheng Gongliang: Moosenberg bei Wabern)
- 2 Abendgesang des trunkenen Fischers (s. o.)
- 3 Fließendes Wasser (Wu Wenguang)
- 4 Sehnsucht nach einem alten Freund (Cheng: Lindau)
- 5 Longshuo-Melodie (Cheng: Frankfurt)

Teil II:

- 1 Weinselig (Cheng: Moosenberg)
- 2 Weinselig (Liang Mingyue: Museumsplatte)
- 3 Weinselig (Taiwan-Kassette)
- 4 Drei Variationen über Pflaumenblüten (Li Xiangting)
- 5 Lied von der Heimkehr (Cheng: Lindau)
- 6 Auf der Phönixterrasse (Wang Di: Qin-Lieder)
- 7 Dreistrophenlied von Yangguan (Zha Fuxi)